

Sommer 1914 – Erinnerungen an den Kriegsbeginn in der Grafschaft Glatz

MANFRED SPATA, BONN

Einleitung

Das Jahr 2014 stand ganz im Zeichen des Erinnerns an den Beginn des Ersten Weltkriegs. Vor einhundert Jahren begann jener Kampf, dem Millionen Menschen zum Opfer fielen und der große Teile Europas stark verwüstete. Auch die Grafschaft Glatz und ihre Festungsstadt Glatz waren von diesem Krieg betroffen. Viele junge Soldaten wurden eingezogen oder meldeten sich freiwillig; manche mussten ihren Einsatz mit dem Leben bezahlen. Diese Kriegereignisse hinterließen auch im Gedächtnis der Glatzschafter Bevölkerung Spuren. Einigen schriftlichen Spuren soll im Folgenden nachgegangen werden, um die gesellschaftlichen Reaktionen in der Grafschaft Glatz aufzuzeigen. Dabei handelt es sich um Zeitzeugenberichte der beiden Heimatschriftsteller Robert Karger¹

1) Robert Karger (1874–1946), Lehrer und Mundartdichter, 1911 Herausgeber des Glatzer Volkskalenders „Guda Obend“; siehe: Robert KARGER, Ein Wort von Krieg und Heimat; ders., Erinnerungen an eine große Zeit, in: „Guda-Obend“-Volkskalender, Mittelwalde 1915, Vorspann und S. 100–104.

und Paul Klemenz² im „Guda-Obend“-Volkskalender, des Pfarrers Augustin Skalitzky³ in der Pfarrchronik zu Glatz, des Obersts Karl Burchardi in seiner Regiments-Chronik⁴, des Bankbeamten Walter Dyrenfurth⁵ in Glatz und des Gymnasiasten Hans Seidelmann⁶ in Bad Kudowa in späten Lebenserinnerungen sowie des Theologen Joseph Wittig⁷ in Breslau in seinem Ostergruß 1915. Diese authentischen Berichte vermitteln ein realistisches Bild des Sommers 1914 in der Grafschaft Glatz. Dabei können Fragen der Kriegsursachen und der Kriegsschuldigen hier nicht näher erörtert werden, sondern nur ein kleines, aber aussagekräftiges Stimmungsbild aus der Grafschaft Glatz gegeben werden.⁸

Die Grafschaft Glatz vor 1914

Um 1900 herrschte – wie im ganzen Kaiserreich – auch in der Grafschaft Glatz ein ungebrochener Optimismus und Fortschrittsglaube. Die Technik hielt in weiten Teilen des Alltags Einzug. Die ersten Personenkraftfahrzeuge (Pkw) fuhren durch die Straßen. Die ersten Luftschiffe (Zeppelin) wurden am Himmel bestaunt. Am Ende dieser Technikeuphorie stand der Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Hier in der Grafschaft lebten vor 1914 rund 179 000 Menschen, aufgeteilt auf die drei Kreise Glatz (ca. 66 000 Einwohner), Habelschwerdt (ca. 60 000 Einwohner) und Neurode (ca. 53 000 Einwohner). Der überwiegende Teil der Bevölkerung war katholischen Glaubens (rund 90 %), ein kleiner Teil evangelisch (rund 9 %). Die sehr kleine jüdische Gemeinde umfasste nur rund 300 Menschen (0,17 %).⁹ Die Stadt Glatz hatte vor 1914 rund 16 000 Einwohner einschließlich Garnison. Zur Schaffung neuer Bauflächen und zur Steigerung des Straßenverkehrs waren bis 1911 in Glatz alle alten Stadttore und die Befestigungsanlagen niedergelegt worden. Mit seinem Waldreichtum und

2) Paul Klemenz (1859–1947), Prof. Dr., Lehrer in Glatz, Heimatforscher; siehe: Paul KLEMENZ, Schon drei Monate tobt ... der Kanonendonner, in: „Guda-Obend“-Volkskalender, Mittelwalde 1915, S. 105–106.
 3) Prälat Augustin Skalitzky (1852–1932), 1898–1921 Stadtpfarrer zu Glatz, siehe: Dieter POHL (Hg.), 40 Jahre Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz in Schlesien 1906–1946. Die Chronik der katholischen Stadtpfarrkirche zu Glatz, Köln 2009.
 4) Karl Burchardi, Oberst, 1915–1918 Kommandeur des Füsilier-Regiments 38 zu Glatz; siehe: Karl BURCHARDI, Das Füsilier-Regiment Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schlesisches) Nr. 38 (=Erinnerungsblätter deutscher Regimenter, Bd. 248), Oldenburg/Berlin 1928.
 5) Walter Dyrenfurth, 1914 Beamter des Schlesischen Bankvereins zu Glatz, Kriegsteilnehmer der 21. Infanterie-Brigade in den Argonnes/Frankreich, später Betriebsführer in Rengersdorf; siehe: Walter DYRENFURTH, 1914–1964 – Ein Rückblick, in: Grafschaft Glatzer Heimatblätter 16 (1964), S. 210–215.
 6) Hans Seidelmann, geb. 1898 in Gellenau/Grafschaft Glatz, Kindheit in Bad Kudowa, 1917–1920 Soldat in Frankreich und Gefangenschaft, später Kreisverwaltungsrat, nach 1946 in Bad Oldesloe; siehe: Wolf-Rüdiger OSBURG, Hinein geworfen. Der Erste Weltkrieg in den Erinnerungen seiner Teilnehmer, Berlin 2014, S. 67–68.
 7) Joseph Wittig, alias Johannes Strangfeld (1879–1949), 1910 außerordentlicher Professor für Kirchengeschichte in Breslau; siehe: Joseph WITTIG (alias Johannes STRANGFELD), Der Friede sei mit euch! Ein Ostergruß im Kriegsjahre 1915, in: Allgemeine Rundschau 12 (1915), Nr. 14 vom 3. April 1915, S. 233–234.
 8) Zum Ersten Weltkrieg, ursprünglich „der Große Krieg“, „la Guerre Mondiale“, „the Great War“ genannt (dem vorhergegangen war der erste und zweite Balkankrieg 1912/13), siehe: Stephan BURGDORFF und Klaus WIEGREFE (Hg.), Der Erste Weltkrieg. Die Ur-Katastrophe des 20. Jahrhunderts, München 2014; Ludger GREVELHÖRSTER, Der Erste Weltkrieg und das Ende des Kaiserreiches. Geschichte und Wirkung, Münster 2004; Informations-Portal zur politischen Bildung, 100 Jahre Erster Weltkrieg 1914–2014, online unter www.politische-bildung.de/100_jahre_erster_weltkrieg.html; Wikipedia-Artikel „Erster Weltkrieg“ (18. November 2014).
 9) Josef FOGGER, Beiträge zur Wirtschaftskunde der Grafschaft Glatz, Kierspe 1952, S. 21–22; Aloys BERNATZKY, Landeskunde der Grafschaft Glatz (= Glatzer Heimatbücher, Bd. 9), Leimen 1988, S. 42–43; POHL (wie Anm. 3), S. 25.

den Bodenschätzen (Kohle, Erze, Steine¹⁰) und seiner beruflich gut ausgebildeten Arbeiterschaft verfügte die Grafschaft über günstige Produktionsbedingungen für verschiedene Industriezweige (Holz, Baustein, Papier, Glas, Textil, Gas, Strom u. a). Der nördliche Kreis Neurode war maßgeblich geprägt von seinen Steinkohlezechen und Eisenfabriken, die eine stärkere Bevölkerungszunahme bewirkten als in den beiden anderen mehr ländlich strukturierten Kreisen.¹¹ Das stetig zwischen 1875 und 1905 entwickelte Eisenbahnnetz wurde ein Hauptverkehrsmittel für Güter und Menschen; es ermöglichte Schnellzugverbindungen über Wartha nach Breslau sowie über Mittelwalde nach Prag und Wien. Die von/nach Berlin und Breslau fahrenden Bäderzüge kamen den Grafschafter Badeorten Altheide, Kudowa, Landeck, Langenau und Reinerz zugute.¹²

Der seinerzeit junge Zeitzeuge Walter Dyrenfurth erinnerte sich 1964 an die lange Friedenszeit nach dem Krieg 1870/71, „der der letzte war, der ‚glorreich‘ für uns gegen Frankreich ausging. [...] 43 Jahre waren seitdem in die Ewigkeit hinabgesunken, Jahre des Friedens für uns, in denen wir im allgemeinen gesehen eine breite, fundierte Sicherheit der Lebensverhältnisse als selbstverständlich erachteten.“¹³ Doch große Teile der städtischen und ländlichen Bevölkerung lebten bescheiden; sie verdienten ihren Lohn bei einem 10-Stunden-Arbeitstag in einer Sechs-Tage-Woche; die Eltern hatten wenig Zeit für ihre Kinder. Einige verblieben in bitterer Armut, da eine soziale Absicherung durch den Staat erst im Aufbau begriffen war. Im Jahr 1912 erlebte die Stadt Glatz den ersten Streik; die hiesigen Maurer und Zimmerleute legten für etwa zwei Wochen die Arbeit nieder.¹⁴ Politisch bestimmend war damals die Elite des Adels und des Militärs sowie die wachsende Zahl der aufstrebenden Unternehmer und Geschäftsleute. Noch immer gab es in Preußen ein ungerechtes Dreiklassenwahlrecht, für Frauen gar kein Wahlrecht, wofür die SPD vergebens kämpfte.¹⁵

Dennoch herrschte in der Bevölkerung eine positive kaiserlich-militärische Grundstimmung vor. Davon zeugten unübersehbar die Denkmalbauten in der Grafschaft, u. a. in der Stadt Glatz 1898 das Kaiser-Wilhelm-Denkmal (zugleich 1921 als Kriegerdenkmal der Toten von 1864, 1866 und 1870/71) am südwestlichen Rand des Festungsglaciis, 1895/99 der Kaiser-Wilhelm-Turm auf dem Großen Schneeberg, 1902 das Graf-Götzen-Denkmal¹⁶ am Neißeufer, 1905 der Bismarck-Turm auf der Hohen Eule und 1913 der Moltke-Turm auf dem Schlegeler Allerheiligenberg.¹⁷ Der 93-jährige Hans Seidelmann erinnerte sich 1991 an die jährlichen Veranstaltungen zu Kaisers Geburtstag am 27. Januar, der

10) FOGGER (wie Anm. 9), S. 93–97. 11) H. GOTTWALD, Die Industrie in der Grafschaft Glatz, in: Erwin STEIN (Hg.), Die Grafschaft Glatz (= Monographien deutscher Städte, Bd. XIX), Berlin 1927, S. 205–210; FOGGER (wie Anm. 9), S. 31–50 und 159–167; BERNATZKY (wie Anm. 9), S. 83–101. Zum Neuroder Steinkohlenrevier siehe: Manfred SPATA, Das Neuroder Steinkohlenrevier im Blick des Deutschen Bergmannstages und im Bild der Übersichtskarten des Oberbergamtes in Breslau 1913, in: Dieter POHL (Hg.), AGG-Mitteilungen [Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz] 5 (2006), S. 51–66. 12) Vgl. die Beiträge zu den Glatzer Badeorten in: STEIN (wie Anm. 11), S. 119–164; FOGGER (wie Anm. 9), S. 51–57 und 65–78; BERNATZKY (wie Anm. 9), S. 102–104. 13) DYRENFURTH (wie Anm. 5), S. 210. 14) POHL (wie Anm. 3), S. 61. 15) Manfred SPATA, Karl Liebknechts Festungshaft in Glatz 1907/09, in: Dieter POHL (Hg.), AGG-Mitteilungen II (2012), S. 13–19, hier: S. 18. 16) Eduard KÖHL, Geschichte der Festung Glatz und Glatzer Festungsgeschichten, Würzburg 1972, ND Lüdenscheid/Leimen 1994, S. 156. 17) Konrad GOEBEL, Die bauliche Entwicklung der Stadt Glatz, in: STEIN (wie Anm. 11), S. 37–54, hier: S. 52–53; BERNATZKY (wie Anm. 9), S. 106–113; KÖHL (wie Anm. 16), S. 114–115. Nach 1919 ergänzt um die Hindenburg-Türme auf dem Königswalder Spitzberg und der Sonnenkoppe sowie Hindenburgstraße und Hindenburgbaude in Grunwald.

in den Grafschafter Städten mit Festreden, Konzerten und Bällen gefeiert wurde, unter Beteiligung auch der Militärkapelle des Glatzer Füsilier-Regiments 38. Zum Militärdienst sagte er: „Bis zum Ersten Weltkrieg gehörte es einfach dazu, dass der männliche Teil einer Familie gedient hatte. Er wurde dann meistens als Unteroffizier entlassen. [...] So war es damals. Da war die Vaterlandsliebe und die damit zusammenhängende Königs- und Kaiserstreue in der ganzen Bevölkerung.“¹⁸ Bismarcks langjährige Kanzlerschaft bewirkte eine Militarisierung der Gesellschaft, eine Poetisierung des Krieges; seine raue und hässliche Wirklichkeit wurde durch einen romantischen Schleier verklärt, der die Erinnerung an das Sterben und die Verletzungen verdrängte. So konnte im Oktober 1914 Robert Karger seinen Neujahrsgruß in seinem Volkskalender „Guda Obend“ 1915 mit den pathetischen Worten beginnen: „Die Zeit schreitet einher auf blutiger Bahn. Der ehrene Stundenschlag der Weltenuhr wird überdröhnt vom Geschützdonner der Schlachten, und anstelle einer lieblichen Neujahrmorgenröte steht der flammende Schein brennender Dörfer und Städte am Himmel. Es ist Krieg!“¹⁹

Die Garnisonstadt Glatz vor 1914

Die Stadt Glatz hatte eine lange Tradition als Festungs- und Garnisonstadt. Als „Glatzer Hausregiment“ nahm das Schlesische Füsilier-Regiment Nr. 38 eine besondere Stellung ein, das bereits 1818 durch König Friedrich Wilhelm III. formiert worden war, aber auf verschiedene Standorte verteilt war. Seit 1897 lagen der Regimentsstab und alle drei Bataillone gemeinsam in Glatzer Kasernen. Zur Erinnerung an den 1891 verstorbenen berühmten Feldmarschall Helmuth Graf von Moltke erhielt das Regiment die vom Kaiser Wilhelm II. ausgesprochene Bezeichnung „Füsilier-Regiment General-Feldmarschall Graf Moltke (Schlesisches) Nr. 38“.²⁰ Die später so genannten „Moltke-Füsiliere“²¹ wurden in Glatz von der Bevölkerung gut angenommen und das Andenken an Moltke in der Stadt Glatz und in der Grafschaft Glatz durch Denkmale und Türme besonders geehrt.²² 1902/06 wurden auf dem strategisch wichtigen Puhuberg im Südosten der Altstadt die neue Kaserne und die Arrestanstalt, die „Moltkekaserne“, erbaut und bezogen; dadurch konnten die alten friederizianischen Kasernen, die einen Gürtel um die Stadt bildeten, insbesondere in der Frankensteiner Straße und am Böhmisches Tor, niedergerissen oder aufgegeben und zivil genutzt werden.²³ Für den wachsenden Tourismus wurde der südliche Teil der Festung Glatz (Niederbastion, Dom Courtine,²⁴ Alarmbastion und Hohe Bastion) zur Besichtigung freigegeben.²⁵ Die Festung unterstand in

18) OSBURG (wie Anm. 6), S. 69–70. **19)** KARGER (wie Anm. 1). **20)** G. DREISING, Geschichte des Füsilier-Regiments General-Feldmarschall Graf Moltke (Schlesisches) Nr. 38, Berlin 1897, S. 1–5 und S. 261; Festschrift zum General-Appell der ehem. Moltke-Füsiliere (38er) verbunden mit Weihe der Fahne des Vereins ehem. Moltke-Füsiliere zu Glatz 23. und 24. August 1924, Glatz 1924, S. 12 mit der Kabinettsorder S. 17; BURCHARDI (wie Anm. 4), S. 11–15; KÖHL (wie Anm. 16), S. 114–115. **21)** Füsiliere waren ursprünglich mit einem Steinschlossgewehr (französisch „fusil“) bewaffnet, später nur noch traditionell geführter Name der Infanteristen; siehe Wikipedia-Artikel „Füsilier“ (8. Oktober 2014). **22)** KÖHL (wie Anm. 16), S. 114–115. Es gab auch ein „Café Moltke“ am Ring 18, siehe Festschrift, Moltke-Füsiliere (wie Anm. 20), Annoncen. **23)** Festschrift, Moltke-Füsiliere (wie Anm. 20), S. 30; KÖHL (wie Anm. 16), S. 115. **24)** Benannt nach der ehemaligen Dom-Kirche („Thum-Kirche“) des Augustiner-Chorherrenstiftes, das 1622 dort durch Feuer zerstört worden war, siehe KÖHL (wie Anm. 16), S. 52. **25)** KÖHL (wie Anm. 16), S. 117–120.

Friedenszeiten der 2. Ingenieur-Inspektion in Breslau.²⁶ Zu einem Ernstfall ist es für die Festungsstadt Glatz während des Weltkriegs nicht gekommen. Die einzige Aufgabe, die der Festung Glatz gestellt wurde, war die eines Staatsgefängnisses für mehr oder weniger prominente Persönlichkeiten, u. a. den Bürgermeister von Brüssel Adolf Marx.²⁷

Im Jahr 1914 gehörte das Füsilier-Regiment Nr. 38 (gemeinsam mit dem Grenadier-Regiment 10 in Schweidnitz) zur 21. Infanterie-Brigade Schweidnitz der 11. Breslauer Infanterie-Division des VI. Armeekorps in Niederschlesien. Nach vollzogener Mobilmachung betrug die Gefechtsstärke des Regiments 72 Offiziere und 2843 Mann. Das Regiment bestand aus 3 Bataillonen zu je 4 Kompanien und 1 Maschinengewehr-Kompanie; dazu kamen noch 1 Arbeitsbau-Kompanie, 6 Sanitätsoffiziere und 3 Zahlmeister sowie der Regiments-Tross (Bagage, Feldküche, Train).²⁸ Zusätzlich wurde bei der Mobilmachung als Teil des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 11 das I. Bataillon Glatz aufgestellt. Zu den ebenfalls mobilisierten Landwehrverbänden gehörte das III. Bataillon Glatz als Teil der „Hauptreserve Breslau“ zum Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 38 und zur 10. Landwehr-Brigade, die im Kriegsverlauf ebenfalls an der Front eingesetzt wurde.²⁹

Das Attentat in Sarajevo

Am 28. Juni 1914 unternahm der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand von Habsburg (1863–1914) und seine Frau Sophie Herzogin von Hohenberg (1864–1914) bei ihrem Besuch von Bosnien-Herzegowina einen ursprünglich nicht geplanten Ausflug nach Sarajevo. Bei einer Fahrt im offenen Kraftfahrzeug wurden Franz Ferdinand und Sophie durch Revolverschüsse des bosnischen Verschwörers (und Gymnasiasten) Gavrilo Princip (1894–1818) getötet. Dieses Geschehen war eigentlich kein Grund für die Entfesselung eines Weltkrieges, denn in England und Frankreich nahm man es kaum zur Kenntnis. Bei Erhalt der Nachricht segelte der deutsche Kaiser Wilhelm II. (1859–1941) gerade in der Kieler Förde und fragte seinen Admiral Müller: „Meinen Sie, ich soll die Regatta abbrechen?“ – er brach sie nicht ab.³⁰ Selbst in Wien und Budapest gab es mehr Erfreute als Trauernde wegen der Pläne des Thronfolgers zu einer trialistischen Reichsverfassung, nach der die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie mit einem slawischen Reichsteil in einen dreigeteilten Staat umzugestaltet wäre. Das Attentat war aber für einige Politiker in Berlin und Wien ein willkommener Anlass, durch die Inkaufnahme eines „schnellen Krieges“ die politischen Verhältnisse in Mitteleuropa verändern zu wollen. Am 2. Juli 1914 schrieb der österreichische Kaiser Franz Joseph II. (1830–1916) an den deutschen Kaiser Wilhelm II., dass der Anschlag ein „wohlorganisiertes Komplott“ sei und bat um Unterstützung; diese sicherte Wilhelm II. am 5. Juli „in gewohnter Bündnistreue“ zu (sogenannter „Blankoscheck“).³¹

26) Siegfried FIEDLER, Heerestruppen in Schlesien 1648–1945, in: Arthur JÜTTNER/Eckehart MÜNICH (Hg.), Soldatische Tradition in Schlesien 1241–1945, Berg/Potsdam 1997, S. 125–203, hier: S. 165.

27) KÖHL (wie Anm. 16), S. 127 und 160. 28) BURCHARDI (wie Anm. 4), S. 20 und S. 427–429; FIEDLER (wie Anm. 26), S. 165; GenWiki-Artikel „FR 38“ (24. Juli 2013, auf <http://wiki-de.genealogy.net>).

29) FIEDLER (wie Anm. 26), S. 168–170; Wikipedia-Artikel „VI. Reserve-Korps“ (13. November 2014) und „Landwehr (Militär)“ (19. August 2014). 30) BURGDORFF/WIEGREFE (wie Anm. 8), S. 36.

31) GREVELHÖRSTER (wie Anm. 8), S. 26–36; BURGDORFF/WIEGREFE (wie Anm. 8), S. 36–43 und zum „Blankoscheck“, S. 266–268.

Was waren die Reaktionen auf das Sarajevo-Attentat in der Grafschaft Glatz? Der junge Zeitzeuge Walter Dyrenfurth erinnerte sich noch 1964 recht genau an dieses außerordentliche Ereignis: „Wer wußte, wer ahnte in jenen Tagen Ende Juni Anfang Juli 1914, als wir frohgemut, sonntäglich gestimmt als junge Beamte des Schlesischen Bankvereins zu Glatz von der ‚Schnappe‘³² kommend dem Zuge auf dem Stadtbahnhof entstiegen und die Nachricht hörten von der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin in Sarajewo, daß damit eine ganze Epoche durch einen furchtbaren Schwertstreich, durch einen dröhnenden Hammerschlag beendet wurde, und daß wir sehr bald erbarmungslos eingeschmolzen werden würden in das Feuer eines aufkommenden Weltenbrandes.“ Und weiter: „Wir glaubten nun zum selbstverständlichen Siege, insbesondere gegen Frankreich, verpflichtete Nachfahren unserer Väter werden zu müssen.“³³

Die Ultimaten, Mobilmachungen und Kriegserklärungen

Nach mehreren diplomatischen Noten brachen am 25. Juli Österreich-Ungarn und Serbien ihre diplomatischen Beziehungen ab und machten mobil, gefolgt am 28. Juli von der Kriegserklärung Österreich-Ungarns gegen Serbien. Der Kalendermann Robert Karger schilderte die frühen Auswirkungen der Wiener Politik in der Grafschaft Glatz: „Noch glaubte auf dem Lande niemand so recht an den Krieg, obwohl wir ja hier durch die österreichische Mobilmachung unmittelbar betroffen wurden; mußten doch viele Landsleute ‚aus dem Kaiserlichen‘, die hier in der Grafschaft eine zweite Heimat gefunden hatten — [...] die tüchtigen Steinmetzen, Glasschleifer, Schuhmacher, Weber und Bäcker — dem Rufe ihres Kaisers folgen und zu den Fahnen eilen.“³⁴

Am 29. Juli erklärte Russland seine Teilmobilmachung, einen Tag später die Generalmobilmachung. Die deutsche Regierung erklärte am 31. Juli darauf den Zustand drohender Kriegsgefahr und forderte Russland ultimatativ auf, seine Mobilmachung zurückzunehmen. Als am 1. August von Russland keine Antwort auf das Ultimatum erfolgte, verfügte das Deutsche Reich die Generalmobilmachung und erklärte Russland den Krieg, danach Mobilmachungen in Frankreich und Belgien. Das Deutsche Reich besetzte am 2. August Luxemburg und stellte Belgien ein Ultimatum; es marschierte am 3. August völkerrechtswidrig unter dem Bruch der Neutralität Belgiens in das Nachbarland ein und erklärte Frankreich den Krieg, gefolgt von Kriegserklärungen verschiedener Staaten gegen Deutschland. Am 4. August forderte die Reichsregierung im Reichstag für den Kriegsbeginn einen sogenannten Burgfrieden und Kaiser Wilhelm II. sprach die bekannten Worte: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“. Daraufhin bewilligte der Reichstag mit den Stimmen der SPD einen Kriegskredit von 5 Milliarden Mark; lediglich die Parteilinken Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht stimmten dagegen.³⁵ Die Nachricht vom Kriegsausbruch löste nicht nur in Deutschland spontane Freude und sogar Begeisterung und nationales Hochgefühl aus, sondern auch in allen anderen betroffenen europäischen Ländern. Der 1. August wirkte wie ein erlösender Paukenschlag.

32) Berggasthaus „Zur Schnappe“, östlich von Gießhübel in Tschechien; siehe www.giesshuebel.de/355schnappe.htm. 33) DYRENFURTH (wie Anm. 5), S. 211. 34) KARGER (wie Anm. 1), S. 100. 35) OSBURG (wie Anm. 6), S. 30; GREVELHÖRSTER (wie Anm. 8), S. 39.

Der Mobilmachungsbefehl traf am Samstag, den 1. August um 19.15 Uhr beim Füsilierr Regiment in Glatz ein. Der Regimentskommandeur Oberst Karl Burchardi schrieb 1928: „Da loderte hell und heiß die Begeisterung in Stadt und Land auf; strahlend leuchtete die Augustsonne über dem ‚deutschen Wunder‘ und eine große Stunde ging durch unser Volk. Da gab es keinen Partehader, kein Rechts und kein Links — nur ein ganzes, einiges deutsches Volk, das mit reinen Händen zum Schwerte griff, bereit, für seine heiligsten Güter zu kämpfen. So schlugen auch in Glatz die Wogen vaterländischer Begeisterung hoch empor. Noch am Abend zog Jung und Alt vor das Regimentshaus. Vaterländische Lieder erklangen. Man wollte die Offiziere sehen und hören. Eine kurze Ansprache vom Fenster aus: ‚Das Regiment wird seine Schuldigkeit tun!‘ — hoch fliegen Mützen und Hüte, alles jubelt und brausend ertönen Hochrufe auf das Offizierskorps und das gesamte Regiment.“³⁶ Die Frau des Glatzer Festungskommandanten, Mathilde von Gregory, schilderte die Bekanntgabe der Nachricht vor der Kommandantur auf dem Glatzer Ring: „Der Krieg ist ausgebrochen. [...] Alles wie jeden Abend. Plötzlich aber horchten wir auf. Ein rasch näherkommendes Lärmen, ein anschwellendes Geräusch vieler Stimmen, der Ring eine einzige schwarze Menschenmenge (vom Offizierskasino in der Frankensteiner Straße) Mein Mann trat ans Fenster. [...] Da aber brauste es ihm begeistert entgegen: Ein Hurra dem Kommandanten. Drei Hurra, rief er zurück, dem obersten Kriegsherrn der Armee, dem Vaterlande. Wir standen neben ihm während der Ovation durch Absingen unserer patriotischen Lieder.“³⁷ Karger erinnerte sich später: „Dann brachte der Telegraf die inhaltsschweren Worte, daß der oberste Kriegsherr (Kaiser Wilhelm II.) die allgemeine Mobilmachung angeordnet und den Landsturm unter Waffen gerufen habe. [...] An den nächsten Abenden wurden Umzüge veranstaltet und patriotische Lieder gesungen. Vor der Kommandantur und an anderen Stellen wurden begeisterte Hochs ausgebracht auf die verbündeten Herrscher und die Armeen.“³⁸

Mit der Ausrufung des verschärften Kriegs- und Belagerungszustandes, der am 31. Juli ausgerufen worden war, wurde die Staatsführung ermächtigt, Bürgerrechte einzuschränken und Machtbefugnisse an die Militärbehörden zu übertragen. In der Glatzer Pfarrchronik lesen wir dazu den nüchternen Eintrag vom 1. August: „Allgemeine Mobilmachung im ganzen Deutschen Reich gegen Frankreich und Rußland. Die Zivilgewalt geht auf die Militärbehörde, hier auf die Kommandantur in Glatz, über.“³⁹ Zur Kriegserklärung von England notiert die Glatzer Pfarrchronik am 5. August: „Die Nachricht hiervon rief zuerst Bestürzung, fast Schrecken hervor, da zu 2 Feinden, einer im Westen, der andere im Osten, sich noch ein dritter im Norden gesellte. Doch bald fand das Volk sein Gleichgewicht wieder und schließlich lohnte die Begeisterung in noch mächtigeren Flammen empor, als es vorher gewesen war.“⁴⁰ Und staunend hält die Pfarrchronik am 31. August fest: „Daß in einem Monat dreizehn Kriegserklärungen erfolgen, dürfte doch wohl noch nie dagewesen sein. Der Monat August hat das Unglaubliche zur Wahrheit gemacht.“ und resümiert: „Die Konstellation ist also zur Zeit folgende: Deutschland und Österreich gegen: 1. Rußland, 2. Frankreich, 3. England, 4. Belgien, 5. Serbien, 6. Montenegro, 7. Japan, 8. Marokko.“⁴¹

36) BURCHARDI (wie Anm. 4), S. 16–17. 37) KÖHL (wie Anm. 16), S. 125. 38) KARGER (wie Anm. 1), S. 102. 39) POHL (wie Anm. 3), S. 72. 40) POHL (wie Anm. 3), S. 74. 41) POHL (wie Anm. 3), S. 74.

Der Rekrut Dyrenfurth schilderte seine sofortige Einberufung in Glatz: „Ich war meinem Militärpaß nach angewiesen, mich sofort nach ausgesprochener Mobilmachung beim Wehrbezirkskommando der 21. Infant. Brigade am Böhmisches Tor zu melden. In militärischer Unerfahrenheit glaubte ich jedoch am nächsten Morgen früh noch rechtzeitig antreten zu können, wodurch meine militärische Laufbahn mit einem Anpfliff begann, der aber freundlich durch die Tatsache gemildert wurde, daß die dort regierenden Feldwebel und Unteroffiziere mit mir durch die Deutsche Turnerschaft verbunden waren.“⁴²

Mit der Mobilmachung des 1. August begann zugleich die Mobilmachung der Landwehr, in der alle wehrpflichtigen Männer im Alter von 17 bis 40 Jahren dienten, die nicht zu den regulären Einheiten eingezogen wurden.⁴³ In der Pfarrchronik heißt es am 20. August: „Auch der Landsturm im ganzen deutschen Reiche wird aufgeboten (neben der Mobilmachung). Bis jetzt war das nur der Fall gewesen in den östlichen und westlichen Provinzen, die an Rußland und Frankreich grenzen. Österreich tut dasselbe für die gesamte Monarchie.“⁴⁴ Dyrenfurth erlebte die Landwehrmänner in Glatz: „Wir jungen Menschen sahen nun staunend in den Straßen der alten Festungsstadt plötzlich ‚alte‘, vollbärtige Landwehrmänner, angetan mit den alten Pickelhauben, die wir noch von den 1870er Bildern und aus den Museen her kannten. Das waren jene alten, aktiv gedienten Männer, die schon beruflich fest im Leben standen und die den schweren Abschied von Frau und Kindern noch zu bestehen haben würden.“⁴⁵

Daneben tauchte sogleich eine dritte Gruppe auf, die ganz entscheidend das Bild vom Ersten Weltkrieg prägte: die Kriegsfreiwilligen. Oberst Burchardi erinnerte sich später: „Überreich wuchs sich die Zahl der Freiwilligen aus, die dem Regiment zuströmten. Manch einer musste indes traurigen Herzens bei Seite treten und sich auf eine spätere Zeit vertrösten lassen.“ Karger schrieb hierzu 1915: „Der Andrang der Kriegsfreiwilligen nahm in diesen Tagen [im August] noch zu. Studenten und Abiturienten stellten sich in großer Anzahl. Als bei einer Kompanie nach der Berechtigung zum Einjährigen gefragt wurde, traten 61 Mann [von rund einhundert] vor die Front! Was sollten auch die Väter, was die Meister machen? Die Söhne, die Lehrlinge und Gesellen liefen einfach davon; sie waren nicht eher zufrieden, bis sie den Waffenrock anhatten.“⁴⁶ Paul Klemenz erinnerte sich im Guda-Obend-Kalender 1915: „Inzwischen aber hatte die Jugend mit Begeisterung auf den Appell des Vaterlandes an seine Söhne geantwortet. Nicht ob, sondern wo man sich meldete, war nur die Frage für die vielen jungen Leute von 17 bis zu 27 Jahren [...], die nun von allen Seiten herbeieilten und sich freiwillig in so großer Anzahl zum Waffendienst meldeten, daß bald viele Regimenter keine Freiwilligen mehr annehmen zu können erklärten.“⁴⁷ Es meldeten sich so viele der akademischen Jugend, „verschiedene studentische Korporationen alle oder fast alle aktiven Mitglieder entsandten. Zu ihnen gehört auch die ‚Glacia‘⁴⁸, die wir hier besonders erwähnen möchten, als ja die Mitglieder der ‚Glacia‘ durch Geburt oder ein sonstiges Band der Zugehörigkeit mit der

42) DYRENFURTH (wie Anm. 5), S. 212. 43) Landsturm-Aufruf vom 1. August 1914, Glatzer Kreisblatt, Nr. 59, Sonntag, den 2. August 1914, Nachdruck in František MUSIL und Piotr PREGIEL, Chrestomatie k dějinám Kladska [Quellenauswahl zur Geschichte von Glatz], in: Kladský sborník [Glatzer Jahrbuch], 3. Supplement, Hradec Králové 2002, Nr. 105, S. 187–189. 44) POHL (wie Anm. 3), S. 74. 45) DYRENFURTH (wie Anm. 5), S. 211–212. 46) KARGER (wie Anm. 1), S. 104. 47) KLEMENZ (wie Anm. 2), S. 105. 48) Zur studentischen Vereinigung „Glacia“ siehe Ekkehard PABSCH, Die Alte Breslauer Landsmannschaft Glacia – Studenten aus der Grafschaft Glatz in Breslau, in: Dieter POHL (Hg.), AGG-Mitteilungen II (2012), S. 21–34.

Grafschaft in irgend einer Beziehung stehen.“⁴⁹ Dyrenfurth urteilte rückblickend: „Die Begeisterung dieser damaligen Augusttage des Jahres 1914, sie war schön und groß und von historischer Eindringlichkeit gezeichnet, und sie musste auch als echt und wahrhaftig gewertet werden aus der Unerfahrenheit der Generation.“⁵⁰

Der Beginn des Weltkriegs

Sogleich nach den deutschen Kriegserklärungen beginnen Verteidigungsvorbereitungen in der Festungsstadt Glatz; am 4. August notierte der Chronist Skalitzky: „Sämtliche Denkmäler auf den Friedhöfen (vor der Stadt Glatz) müssen niedergelegt, resp. entfernt werden. Mit dem Abholzen des Glacis wird begonnen. Der heil. Johannes auf dem Donjon wird entfernt. Auch der Donjon selbst soll abgebrochen werden, doch unterblieb dieses schließlich.“⁵¹ Tausende von Metern Stacheldraht werden an Pfählen befestigt und von Pfahl zu Pfahl gezogen im Glacis, im ganzen Festungsgelände, besonders nach Halbendorf zu, am Schäferberge; das Betreten des Glacis und des größten Teiles der Promenaden wird verboten. [...] Viele Tausende, die infolge der Mobilmachung zu den Fahnen eilen, strömen in Glatz zusammen.“ Und am 14. August knapp: „Der 13. Mobilmachungstag. Nach Zeitungsberichten haben sich im ganzen Reiche 1 300 000 Kriegsfreiwillige gemeldet.“⁵²

Kaiser Wilhelm II. ließ für das Wohl des Heeres beten; in der Pfarrchronik steht am 5. August der Eintrag: „Der vom deutschen Kaiser angeordnete Bettag. Um ½8 Uhr Gottesdienst für die Zivilgemeinde, um 9 Uhr für das Militär [...] in der Pfarrkirche, da die Minoritenkirche zu klein.“⁵³ Zu diesen „Kriegsandachten“ fanden sich darauf jeden Abend „eine Anzahl Laien zusammen, um für des Vaterlandes Wohl und um baldige, glückliche Beendigung des Krieges zu beten.“⁵⁴ Am 1. September wurden „in der Pfarrkirche 1500 Kriegsfreiwillige vereidet. Die Minoritenkirche, in der diese Feier unter normalen Verhältnissen stattfand, reichte für die große Menge nicht aus. Aus demselben Grunde wurde auch für das Militär in der Pfarrkirche Beicht gehört. An manchen Tagen hatten 7-8 Beichtväter in den Nachmittagsstunden zu tun.“⁵⁵ Am 27. Dezember vermerkt die Pfarrchronik: „Allen katholischen Mannschaften war Gelegenheit gegeben zum Empfange der heil. Sakramente, die meisten wurden kommandiert und kamen geschlossen zur Pfarrkirche. [...] Gar mancher Krieger hielt wieder einmal nach vielen, vielen Jahren seine Abrechnung mit dem Herrn über Leben und Tod.“⁵⁶

Am 6. August fand auf dem Unterholzplan bei strömendem Regen die feierliche Einsegnung des Regiments statt; Pastor Steffler und Regimentskommandeur Oberst von Kleinschmit sprachen „tief zu Herzen gehende“ Abschiedsworte.⁵⁷ Die Glatzer Frauen und Mädchen halfen mit bei der Ausgestaltung des Abtransportes des Garnisonregiments

49) KLEMENZ (wie Anm. 2), S. 106. 50) DYRENFURTH (wie Anm. 5), S. 211. 51) Die Sprengung des Donjonturmes unterblieb aus Sicherheitsgründen, siehe: KÖHL (wie Anm. 16), S. 127. Die Johannes-Nepomuk-Statue kehrte erst im Mai 1919 auf seinen Turm zurück, siehe Festschrift, Moltke-Füsiliere (wie Anm. 20), S. 30. 52) POHL (wie Anm. 3), S. 73-74. Zur Johannes-Nepomuk-Statue siehe auch Festschrift, Moltke-Füsiliere (wie Anm. 20), S. 30; KÖHL (wie Anm. 16), S. 120 und 127. 53) POHL (wie Anm. 3), S. 74. Die Minoritenkirche war 1909 als katholische Garnisonkirche für die Militärseelsorge angemietet worden, siehe: POHL (wie Anm. 3), S. 46. 54) POHL (wie Anm. 3), S. 75. 55) POHL (wie Anm. 3), S. 75. 56) POHL (wie Anm. 3), S. 77. 57) BURCHARDI (wie Anm. 4), S. 17.

vom Glatzer Hauptbahnhof am 7. und 8. August, „wobei den Soldaten Blumen, Zigaretten und Süßigkeiten auf den Weg an die Front mitgegeben wurden. Die Verladungen fanden mehrere Tage lang bataillonsweise am Hauptbahnhof statt und jedes Mal erfolgte der Ausmarsch unter großer Beteiligung der Bevölkerung.“⁵⁸ Die dreitägige Bahnfahrt in Güterwagen ging durch Sachsen und Bayern bis nach Merzig an der Saar. Am 18. August begann der feldmarschmäßige Vormarsch durch die belgischen Ardennen, mit ersten Treffen auf Freischärler: „Sie wurden der Division vorgeführt, dort abgeurteilt und erschossen.“⁵⁹ Am 21. August bezog das Füsilier-Regiment in voller Gefechtsstärke seine Bereitstellung zwischen Thibésart und Mellier.⁶⁰ Zwischen dem 22. August und dem 15. September war das Regiment bei wechselnden Schlachtbewegungen beteiligt, danach folgten die berüchtigten Stellungskämpfe westlich der Argonnen mit wachsenden Verlusten.⁶¹ Einen ausführlichen „Kriegskalender enthaltend die Ereignisse bis Juli 1915“ enthält der Guda-Obend-Volkskalender 1916.⁶²

Hans Seidelmann erlebte anhand seiner Aufzeichnungen die ersten Frontmeldungen in seinem Vaterhaus: „Als uns die ersten Nachrichten von dem glorreichen Durchmarsch der deutschen Truppen erreichten, erschien mein Vater eines Tages mit einer Karte und Fähnchen und sagte zu mir: ‚Du musst jetzt Fähnchen stecken, wo unsere Fronten sind‘. Dies musste laufend verändert werden, wenn neue Nachrichten kamen.“⁶³ Die allgemeine Auffassung war: „Zu Weihnachten ist der Krieg zu Ende. Die enormen Waffen, insbesondere das Maschinengewehr, lassen es nicht zu, dass der Krieg lange dauert, da eben zu viele totgeschossen werden.“⁶⁴ Zudem hatte Kaiser Wilhelm II. seinen Soldaten versprochen: „Wenn die Blätter fallen, seid ihr alle wieder zu Hause.“⁶⁵

Der Chronist Paul Klemenz schilderte die Vorbereitung der jungen Rekruten in den Kasernen: „Und nun standen auf den Exerzierplätzen und Kasernenhöfen in einer Reihe nebeneinander Arbeiter, Handwerker, Bauernsöhne, Kaufleute, Techniker, Lehrer, Seminaristen, Sekundaner, Primaner, ‚notgeprüfte‘ Abiturienten, Studenten, Kandidaten, Inhaber akademischer Grade und Titel, um möglichst schnell in die Geheimnisse des Felddienstes eingeweiht zu werden. Und der stolze Name ‚Kriegsfreiwillige‘ einte alle diese Rekruten und schuf eine, die sozialen Unterschiede überbrückende Kameradschaft.“⁶⁶ Der Rekrut Dyrenfurth schilderte seine intensive Ausbildung auf dem Glatzer Kasernenhof: „Aber während die anderen Rekrutenabteilungen bereits im Genuß des überstandenen Tages waren und sangen, standen wir immer noch auf dem Kasernenhof (des Puhuberges) und übten Griffe. Denn es stand der Gewaltige (Feldwebel) auf dem Standpunkt, daß wir jungen Kerls sowieso nur noch zum Einzug in Paris zurecht kämen und wir sollten dann wenigstens unter den Altgedienten beim Präsentiergriff etc. ‚auf dem Ringe in Paris‘ nicht auffallen.“⁶⁷ Und später erlebte er den Abmarsch zur Front in Frankreich: „Da sind wir nun schon erstmalig im ernstesten Feldgrau, feldmarschmäßig vom verehrten Heimatfotografen Marx damals aufgenommen, bereit ‚siegreich Frankreich zu schlagen!‘ Am 2. November 1914 marschierten wir, den Lauf des

58) KÖHL (wie Anm. 16), S. 126; siehe auch: BURCHARDI (wie Anm. 4), S. 17–18. 59) BURCHARDI (wie Anm. 4), S. 19. 60) BURCHARDI (wie Anm. 4), S. 18–20. 61) BURCHARDI (wie Anm. 4), S. 21–50. 62) Robert KARGER, Kriegskalender enthaltend die Ereignisse bis Juli 1915, in: „Guda-Obend“-Volkskalender, Mittelwalde 1916, S. 30–48. 63) OSBURG (wie Anm. 6), S. 115–116. 64) OSBURG (wie Anm. 6), Erinnerung Lehnert, S. 101. 65) OSBURG (wie Anm. 6), Erinnerung Bahrmann, S. 103. 66) KLEMENZ (wie Anm. 2), S. 105–106. 67) DYRENFURTH (wie Anm. 5), S. 213.

Gewehres blumengeschmückt (welch Paradox) mit klingendem Spiel⁶⁸ freilich ohne unseren lieben Feldwebel, nach dem Glatzer Hauptbahnhof, um nach einer triumphalen Fahrt quer durch Deutschland über den Rhein bei Mannheim zu fahren, dessen hohe Brückenbogen im dunkelnden Abend an uns vorüberhuschten. Und immer stiller wurde die Fahrt, immer geheimnisvoller und weniger hochgemut, die Lokomotive schon mit abgeblendeten Lichtern, ging es hinein ins französische Land, bis wir an unserem Endpunkt angelangt waren und wir im zerschossenen Bahnhof Autry (Ardennes) ausgeladen wurden.“⁶⁹ Die Jubelbilder des Sommers 1914 verblassten mit wachsender Kriegsdauer. Die jungen Soldaten wussten noch nichts vom Inferno, das sie in den Schützengräben erwartete. Die brutale Realität der Front ließ die Kriegsbegeisterung sehr schnell verschwinden. Alle wurden vom Alltag eingeholt.

Die Auswirkungen des Weltkriegs

Das Wirtschaftsleben erfuhr schon nach wenigen Wochen Störungen. Die Einberufung der Reservisten und der Landwehrleute bewirkte, dass die Ernte nur mit Mühe abgeschlossen werden konnte. Bereits im September 1914 setzte eine Beschränkung der zivilen Postdienste ein. So teilt die Pfarrchronik am 18. September mit: „Die Post macht bekannt, daß bis auf weiteres aller Brief-, Telegraphen- und Telephonverkehr für Privatpersonen gesperrt ist“ sowie am 6. November: „Der Verkehr für alle Geldsendungen und der geschlossener Briefe wird von der Post gesperrt“.⁷⁰ Kurze Zeit später erreichten dann Nachrichten über erste Verluste an der Front die Heimat und ließen die Menschen erahnen, was auf sie zukommen würde.

Schlimmer noch verschlechterte sich bereits nach wenigen Wochen die Ernährungslage der Zivilbevölkerung. Die Pfarrchronik berichtete darüber ausführlich am 15. November und 27. Dezember: „Es beginnen nun auch die Verordnungen über Brotbereitung (Kriegsbrot). Diese Anordnungen hängen mit der Absicht der Engländer zusammen, jede Einfuhr von Getreide nach Deutschland zu verhindern und das deutsche Volk durch Hunger niederzuringen.“⁷¹ Betroffen war die Verwendung von Kartoffelmehl, Einschränkungen der Schnapsbrennerei, Verzehr von Speise- und Futterkartoffeln sowie Festsetzungen von Höchstpreisen für Getreide. Zum Weihnachtsfest 1914 bemerkte der Chronist: „Schwer getroffen wurde das Kuchenbacken für die Weihnachtsfeiertage. Weihnachten und kein Kuchen, war für sehr viele unfassbar!“ Der umfangreiche Bericht in der Chronik mag darin begründet gewesen sein, dass Pfarrer Skalitzky die Hilfsmaßnahmen in seinem Pfarrhaus und im Caritas-Sekretariat „gesetzestreu“ organisieren wollte. Am 27. Dezember notiert er dazu: „Eine große Arbeitslast entstand in diesen Kriegsmonaten dem Caritas-Sekretariat, das in einem Zimmer im Erdgeschoß im Pfarrhofe seine segensreiche Tätigkeit entfaltete. Die Nachfrage nach ‚Liebesgaben‘, besonders nach warmer Unterkleidung im Herbst und im Winter war sehr groß. Die Zahl der Soldaten und auch Zivilisten, die das Sekretariat angingen, betrug an manchen Tagen gegen hundert. Der Korridor vor dem Zimmer glich zeitweise einem Warenlager, da die Liebesgaben in Kisten und Schachteln, in Ballen und Paketen aus der ganzen Grafschaft hier zusammen

68) Festschrift (wie Anm. 20), S. 18; Alois BARTSCH, Das Musikkorps des Füsilier-Regiments 38 im Jahre 1913, in: Jahrbuch der Grafschaft Glatz 27 (1975), S. 27. 69) DYRENFURTH (wie Anm. 5), S. 213–214. 70) POHL (wie Anm. 3), S. 75 und 76. 71) POHL (wie Anm. 3), S. 76–78.

strömten.“⁷² Bei dieser praktizierten Sozialarbeit halfen die Glatzer Frauen und Mädchen auch der Frau des Festungskommandanten Gregory: „Die örtlichen Frauenverbände, das Rote Kreuz und die Schulen ordneten sich ihr willig unter, Landrat und Bürgermeister stellten sich zur Verfügung, weil alle in ihr eine starke Persönlichkeit mit einer Begabung für Organisation und Improvisation erkannt hatten.“⁷³

Hans Seidelmann schilderte die negativen Folgen des Kriegsbeginns auf den Kurbetrieb „in dem wundervollen und sehr bekannten Bad Kudowa. Es war ein ganz kleiner Ort mit wenigen Einwohnern, in dem nur im Sommer Hochbetrieb herrschte.“⁷⁴ „Die Jubelstimmung im Land wirkte sich bei uns in Bad Kudowa aber ganz anders aus. [...] Als am 2. August die Mobilmachung bekannt gemacht wurde, floh alles aus dem Bad, um nach Hause zu kommen. [...] Dazu wurden viele Reservisten aus dem Orte eingezogen. Da hieß es: ‚Der ist heute Nacht weggegangen und der auch‘. Jedenfalls leerte sich Kudowa binnen drei oder vier Tagen. Von großer Begeisterung war infolgedessen wenig zu spüren. Dieses fluchtartige Verlassen war ja für das Bad eine Existenzfrage.“⁷⁵ Auch der Kalendermann Karger erinnerte sich: „Dann fing plötzlich in den Grafschafter Bädern, wo man zuerst allabendlich bei den Konzerten patriotische Lieder gesungen und sich begeistert hatte, ein großes Packen an, in eiliger Hast und Überstürzung wurde von den meisten Kurgästen die Heimreise angetreten.“⁷⁶

Die Toten und Verletzten des Weltkriegs

Das Füsilier-Regiment 38 hatte am 22./23. August 1914 gleich in seiner ersten Schlacht von Belle Fontaine (Ortsteil der belgischen Gemeinde Tintigny im Süden des wallonischen Luxemburg nahe der französischen Grenze) den Ausfall von 28 Offizieren und 735 Unteroffizieren und Mannschaften zu beklagen; dies entsprach etwa 26,2 % der Gefechtsstärke. Es starben 13 Offiziere sowie 222 Unteroffiziere und Mannschaften (8,1 %) den „Heldentod“. Die kämpfenden Soldaten konnten dem „Befehl zum Aufräumen des Schlachtfeldes und zur Bestattung der Gefallenen“ nicht nachkommen: „Die Zeit mangelt.“⁷⁷ Am 9. September schied die 21. Infanterie-Brigade mit dem Füsilier-Regiment 38 als Korpsreserve aus, da ihre Gefechtsstärke auf die Hälfte zusammengeschnitten war.⁷⁸

Der junge Schüler Hans Seidelmann erinnerte sich an die erste Todesnachricht eines Soldaten aus Kudowa: „Der erste Kudower, der starb, war der zweite Lehrer an der Evangelischen Schule. [...] Er fiel, und da fand in Kudowa ein Trauergottesdienst statt. [...] Dann fing es an, [...] etwas Alltägliches zu werden. Man hörte eben: ‚Ach, der ist auch gefallen. Die Familie hat die Nachricht gekriegt‘. [...] Bei einer so großen Sache muss jede Familie bereit sein, ein Leid hinzunehmen. [...] Wir haben den Krieg in diesen Tagen genommen, wie er war, und haben uns über die Erfolge gefreut. Es mögen sich Ältere über den Grund des Krieges Gedanken gemacht haben, aber wir Jungen taten dies nicht. [...] Fähnchen habe ich in dieser Zeit nicht mehr gesteckt.“⁷⁹

72) POHL (wie Anm. 3), S. 77. Die Regulierung der Brotrationen dauerte bis Kriegsende 1918, siehe „Betrifft Erhöhung der Brotrationen“, in: Glatzer Kreisblatt, Nr. 95, Dienstag, den 26. November 1918, S. 729, Nachdruck in MUSIL/PREGIEL (wie Anm. 43), Nr. 106, S. 189–190. 73) KÖHL (wie Anm. 16), S. 126. 74) OSBURG (wie Anm. 6), S. 68. 75) OSBURG (wie Anm. 6), S. 112–113. 76) KARGER (wie Anm. 1), S. 100. 77) BURCHARDI (wie Anm. 4), S. 28. 78) BURCHARDI (wie Anm. 4), S. 29 und 45. 79) OSBURG (wie Anm. 6), S. 115–116.

Dem 40jährigen Robert Karger ist im Oktober 1914 die Tragweite des Kriegsgeschehens voll bewusst, als er im Neujahrsgruß des Guda-Obend-Volkskalenders 1915 einleitend seinen Lesern zruft: „Es ist Krieg! Nicht ist hier der Platz, die politischen Ursachen dieses fürchterlichsten Völkerringens, das die Welt je gesehen, zu erörtern; nur eines kommt für uns in Betracht, die Gewißheit: Es geht in diesem Krieg um alles; er ist ein Kampf um unser höchstes irdisches Gut, um unsere Heimat.“⁸⁰ Bereits in diesem Herbstmonat 1914 bedenkt er den großen Blutzoll, den die Landsleute in der Heimat zu zahlen haben: „Millionen Männer stehen draußen auf blutiger Walstatt; Tausende von Helden deckt bereits die kühle, fremde Erde; Tausende bluten aus tiefen, vielleicht tödlichen Wunden; Tausende von Witwen, Waisen und Müttern weinen. Weißt Du nun, was das Wort Heimat bedeutet?“⁸¹ Und in gleichem nachdenklichen Tonfall lässt Karger drei Gedichte folgen: „Deutsches Eisen“, „Die Witwe“ und „Am Heldengrab“.

Der Graftschafter Theologe Joseph Wittig war vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs so stark betroffen, dass er im Winter 1914/15 sich berufen fühlte, einen Ostergruß an die Katholiken im Deutschen Reich zu senden. Unter dem Pseudonym Johannes Strangfeld formulierte er in seinem „Ostergruß im Kriegsjahre 1915“ den religiösen Trost, aber auch die bittere Wahrheit, dass „der Friede Christi und der Friede der Welt nicht eins sind.“ Den kämpfenden Soldaten an der Front tröstete er: „Der gläubige Krieger weiß [...], dass sogar der verwundete, zerschossene, verwesende Leib seinen Auferstehungstag haben wird und von seinem Schöpfer bestimmt ist, noch an einem wunderbaren, seligen Leben teilzunehmen. Osterglaube und Heldenmut sind nahe verwandt.“⁸²

Nachklang

Nach Kriegsende kam das Glatzer Hausregiment, das Füsilier-Regiment Nr. 38, am 5. Dezember 1918 nach einer geordneten Eisenbahnrückfahrt von Bonn-Mehlem quer durch Deutschland wieder am Glatzer Hauptbahnhof an. Die gesamte Bürgerschaft bereitete den heimkehrenden Kriegern einen herzlichen Empfang.⁸³ Der Feldeinsatz hatte insgesamt einen sehr hohen Blutzoll von 3453 Soldaten gekostet, und zwar 103 Offiziere einschließlich Sanitätsoffiziere, Fähnriche und Fahnenjunker sowie 3350 Unteroffiziere und Mannschaften.⁸⁴ Die Festschrift nennt 1924 insgesamt 20 000 Verluste (Vermisste, Gefangene, Verwundete und Tote).⁸⁵ Das Füsilier-Regiment wurde in Folge des Waffenstillstands im Juni 1919 aufgelöst.⁸⁶ Im Oktober 1921 wurde auf dem Ehrenfriedhof zu Glatz das Denkmal zu Ehren der Toten des Weltkriegs feierlich eingeweiht, mit Ansprachen des Pfarrers Jünschke, des Pastors Heinzelmann und des Oberst Burchardi, begleitet von 21 Fahnenabordnungen und der Bataillonskapelle aus Hirschberg.⁸⁷

Den Frontsoldaten Karl Burchardi, Walter Dyrenfurth und Hans Seidelmann war die Gnade des Überlebens zuteil geworden. Der Regimentschronist Burchardi beurteilte 1928 den Kriegseinsatz seiner Moltke-Füsiliere: „Das Regiment hat seine Schuldigkeit getan. Es hat Höchstleistungen vollbracht, auf die jeder Mitkämpfer stolz und freudig zurückblicken darf.“⁸⁸ Der Füsilier Seidelmann bemerkte 1991 rückblickend: „Ich war im Ersten Weltkrieg fast noch ein Kind. (...) Als ich im Februar 1920 aus der Gefangenschaft

80) KARGER (wie Anm. 1) 81) Ebda. 82) WITTIG (wie Anm. 7), S. 234. 83) BURCHARDI (wie Anm. 4), S. 390; FIEDLER (wie Anm. 26), S. 173; KÖHL (wie Anm. 16), S. 128. 84) BURCHARDI (wie Anm. 4), S. 426. 85) Festschrift, Moltke-Füsiliere (wie Anm. 20), S. 17. 86) Festschrift, Moltke-Füsiliere (wie Anm. 20), S. 17; KÖHL (wie Anm. 16), S. 128. 87) BURCHARDI (wie Anm. 4), S. 410. 88) BURCHARDI (wie Anm. 4), S. 15.

zurückkam, war ich doch noch vollständig welt- und lebensfremd. Von der Schulbank weg ging ich dann zu den Soldaten ins Feld, und auch in der Gefangenschaft hatte man ja kaum Verbindung mit dem Leben.“⁸⁹ Der Füsilier Dyrenfurth sinnierte 1964 im hohen Alter über seinen soldatischen Einsatz: „Erst die Erfahrungen der Schlachten dieses Krieges und in noch weit höherem Maße des Zweiten Weltkrieges, ließen die Zwielfichtigkeit eines Heldentodes in seiner ganzen Furchtbarkeit und – Sinnlosigkeit erkennen.“⁹⁰

Die Schlachten des Ersten Weltkrieges sind geschlagen, der Krieg 100 Jahre vorbei. Der größte Verlierer war das deutsche Volk, nicht nur seine Soldaten im Krieg und danach sowie versehrt oder unversehrt, sondern auch große Teile der Zivilbevölkerung. Bis zum heutigen Tage hat Deutschland an den politischen, ökonomischen und kulturellen Folgen des Ersten Weltkrieges zu leiden. Als Mahnung an die Grausamkeiten des Kriegsgeschehens und als Ehrengedenken an die Kriegstoten wurde 1919 vom „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ der Volkstrauertag ins Leben gerufen, der seither an einem stillen Novembersonntag begangen wird.⁹¹ Und doch gibt es überall in den Kriegsstaaten noch zahlreiche Spuren des Gedenkens an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges – auch im kirchlichen und öffentlichen Raum der ehemaligen Grafschaft Glatz, in der heutigen Ziemia Kłodzka, und zwar in Form von Kriegerdenkmälern und Heldentafeln; einige davon wurden durch die Polen versehrt und umgestaltet, einige blieben bis heute unversehrt und werden gepflegt.

89) OSBURG (wie Anm. 6), S. 549. **90)** DYRENFURTH (wie Anm. 5), S. 211. **91)** Erich BULITTA/Hildegard BULITTA, Trauer, Erinnerung, Mahnung: Grundlagen und Materialien für einen zeitgemäßen Volkstrauertag. hg. vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Landesverband Bayern, München 2002.

Schlesische Geschichtsblätter

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

42. Jahrgang (2015) Herausgegeben vom Verein für Geschichte Schlesiens e. V. Heft 2 (August)

SCHMIDT: Die Landräte des Kreises Guhrau (1854–1945), 45–73 GAST-WERNER: Das Pfarrarchiv
von Würben im Kreis Schweidnitz, 74–75 SPATA: Sommer 1914 — Erinnerungen an den Kriegsbeginn
in der Grafschaft Glatz, 75–88

Mitarbeiter dieses Heftes:

Ines GAST-WERNER,
Dr. Jürgen W. SCHMIDT,
Manfred SPATA,

Schriftleiter: Prof. Dr. Andreas KLOSE,
Redaktion: Stefan GUZY,

Gestaltung und Satz: Zwölf, Büro für Grafikdesign, Paul-Lincke-Ufer 44a, 10999 Berlin
Druck und Bindung: Pinguin Druck, Marienburger Straße 16, 10405 Berlin

Verein für Geschichte Schlesiens e. V.
Berliner Ring 37
97753 Karlstadt (Main)
www.verein-fuer-geschichte-schlesiens.eu

ISSN 2190-4871

